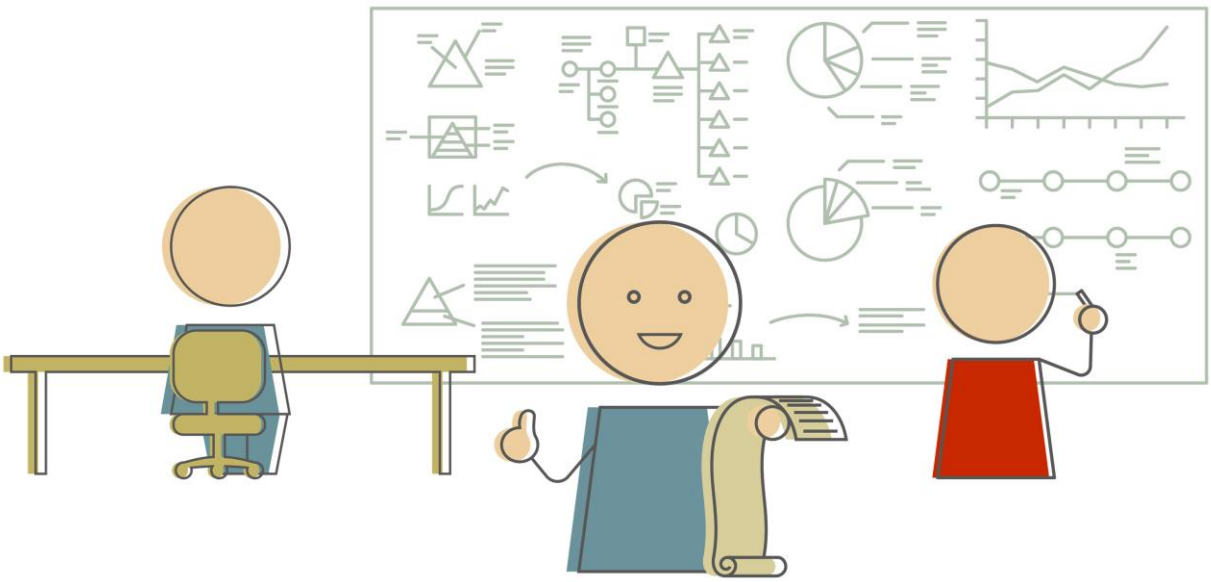
PoC – mehr als technische Machbarkeit

IN WELCHER FORM DER „PROOF“ WIRKLICH SINN MACHT

Wien, im Oktober 2022

Was möchte ein Auftraggeber im Vorfeld eines Projekts eigentlich wissen? Geht es nur um die technische Machbarkeit? Unsere Erfahrungen sagen etwas anderes: Es geht darum herauszufinden, ob eine Lösung in der Praxis tatsächlich halten wird. Ob das gewünschte Betriebsmodell realisiert werden kann, ob es sich mit der bestehenden IT-Landschaft vertragen wird und ob die Organisation die neue Lösung verkraften wird. Dafür braucht es eine ganzheitliche Betrachtungsweise.



Wir haben unseren Projektmanager David Rosenberg gefragt, wie „Proof of Concept“ bei d-con.net verstanden wird.

Sehr oft kommt es vor, dass Projekte doch nicht realisiert werden, obwohl ein PoC im Vorfeld grünes Licht geliefert hat. Warum eigentlich?

David Rosenberg: Das liegt daran, dass die Verwendung des Begriffs „Proof of Concept“ noch keine Garantie dafür darstellt, dass tatsächlich eine sinnvolle Überprüfung stattgefunden hat. Ein PoC kann man auf die eine oder andere Weise durchführen: Wenn nur Checklisten abgearbeitet werden, ist das Ergebnis vielleicht auf dem

© d-con.net, 2022

Papier schön, aber in der Realität nicht sehr aussagekräftig. Es braucht Erfahrung und Augenmaß, um ein PoC so aufzusetzen, durchzuführen und zu bewerten, dass man ein tatsächlich verlässliches Ergebnis erhält. Es kommt leider immer wieder vor, dass im Rahmen eines PoC nur die technische Perspektive geprüft wird – also nur der Frage nachgegangen wird, ob ein bestimmtes Produkt diese oder jene konkrete technische Funktion leistet. In solchen Fällen wird der Betriebsaufwand außer Acht gelassen und genau daran scheitert dann die tatsächliche Realisierung. Ein einfaches Beispiel dafür sind E-Mail Security Lösungen. Auch wenn diese auf dem Papier alle gewünschten Sicherheitsanforderungen abdecken, darf sich ein PoC nicht darauf beschränken. Es muss auch geklärt werden, ob die Ressourcen für den laufenden Betrieb vorhanden sind – in diesem Fall die manuelle Prüfung und Freigabe der vielen E-Mails, die durch eine solche Lösung täglich in Quarantäne landen.

Was sind dann die konkreten Voraussetzungen, damit ein PoC ein zuverlässiges Ergebnis liefert?

David Rosenberg: Die kurze Antwort lautet: Die Voraussetzungen sind vielfältig. Es kommt darauf an, einfach alles einzubeziehen, was im späteren Betrieb der Lösung eine Rolle spielen könnte. Natürlich gehören da auch die technischen Anforderungen dazu, sind aber bei weitem nicht alles. Ein geschickter Zugang ist, gleich zu Beginn die Stakeholder zu identifizieren, die von der geplanten Lösung betroffen sind. Gemeinsam mit den Stakeholdern lässt sich herausfinden, welches Betriebsmodell erzielt werden soll und auf welche Aspekte geachtet werden muss. Und dazu gehören eben nicht nur technische Anforderungen, sondern auch organisatorische Bedingungen, Zumutbarkeiten an die User, Wechselwirkungen mit anderen Systemen und so weiter. Meistens geht es mit der geplanten Lösung ja darum, eine betriebliche Anforderung zu realisieren, in einem komplexen Umfeld und mit Mitteln, die selbst einen hohen Komplexitätsgrad aufweisen. Da kann viel schief gehen, und daher muss ein PoC tief reingehen, um alle Anforderungen sauber zu überprüfen.

Das klingt so, als ob ein PoC mit einer guten Definition der Anforderungen steht und fällt.

David Rosenberg: Absolut, ja. Wir haben es uns zur Angewohnheit gemacht, unsere Auftraggeber sehr intensiv dabei zu beraten, die tatsächlichen Requirements ans Licht zu bringen. Es ist außerordentlich wichtig genau zu definieren, was mit dem PoC überprüft werden soll. In der Regel leitet sich das aus den Projektzielen ab. Das mündet zum Beispiel darin, dass man die Use Cases definiert, die mit dem Projekt ermöglicht werden sollen. Genauso wird man auch die Bedingungen beschreiben, die vom Projektergebnis erfüllt sein müssen, wie etwa die Integration bestehender Systeme. Zusammenfassend kann man sagen, je besser definiert ist wovon die „Machbarkeit" überprüft werden soll, umso zuverlässiger wird das Ergebnis des PoC ausfallen.

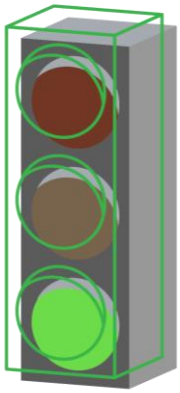
© d-con.net, 2022

In welchen Fällen sollte man im Vorfeld unbedingt einen PoC durchführen?

David Rosenberg: Das versteht sich eigentlich von selbst – immer dann, wenn es darum geht herauszufinden, ob ein Vorhaben sinnvoll realisiert werden kann. In der Praxis wird man einen PoC vor allem bei Projekten einsetzen, die zwei Kriterien erfüllen: Erstens, es sollen mit dem Projekt Neuerungen eingeführt werden, zu denen bis dato praktische Erfahrungen fehlen. Zweitens, die geplanten Neuerungen sind kritisch für wesentliche Geschäftsprozesse der Organisation. Konkret kann es sich dabei um die Übernahme neuer Technologien handeln, um die Einführung neuer Software, um eine Umstrukturierung der Netzwerk-Infrastruktur, um eine Migration wichtiger Daten oder Services. Ein PoC liefert bei solchen Projekten eine klare Entscheidungsgrundlage, mit der das Risiko minimiert werden kann. Zum Beispiel haben wir im letzten Jahr bei einer großen Unternehmensgruppe eine virtuelle Desktop Infrastruktur eingeführt. Das Ziel dort war, die Applikationen zu zentralisieren und für die zahlreichen Tochterfirmen ein rasches Onboarding neuer Mitarbeiter zu ermöglichen. Die Crux bei diesem großen Projekt war, dass alle geschäftskritischen Applikationen von der VDI-Lösung betroffen waren. Insofern war es für uns selbstverständlich, im Vorfeld einen PoC durchzuführen.

Woran erkennt man dann, ob ein PoC ein „Go!" für das geplante Vorhaben liefert?

David Rosenberg: Wie gesagt, ein positiver Abschluss ist noch kein Garant dafür, dass das Vorhaben auch tatsächlich verwirklicht werden kann. Nur wenn die Anforderungen umsichtig und vollständig festgelegt waren, liefert ein PoC auch ein aussagekräftiges Ergebnis. Kommt ein derart umfassender PoC zu einem positiven Ergebnis, dann konnten damit alle Unwägbarkeiten ausgeschlossen werden: Das geplante Vorhaben wird in der gewünschten Qualität, zu vertretbaren Kosten und in einem realistischen Zeitrahmen durchführbar sein. In manchen Fällen wird ein PoC aber auch negativ ausgehen. Dann heißt es zurück ans Reißbrett, in Gespräche mit dem Auftraggeber, mit den Stakeholdern oder vielleicht auch mit den Herstellern der betreffenden Produkte. In einer erneuten Runde versucht man dann, die Anforderungen in praktikabler Weise anzupassen, vielleicht auch neue technische Lösungswege zu finden, definiert ein neues Konzept und startet eine weitere Überprüfung. In der Praxis hat ein PoC auch oft einen interativen Ablauf, bei dem mehrere Schleifen durchlaufen werden: Die intensive Beschäftigung mit den Use Cases und den Randbedingungen des Projekts führt dazu, dass während dem PoC die Zieldefinition des Projekts noch einmal nachgeschärft wird. Man könnte auch sagen, erst der PoC macht aus einer abstrakten Projektidee ein lebendiges Konzept, das in der realen Welt solide geerdet ist.



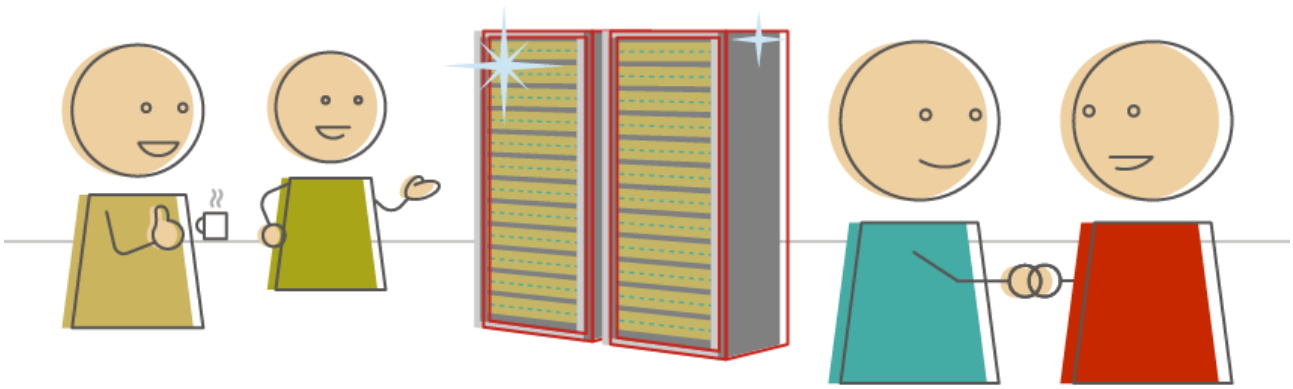
© d-con.net, 2022

Zu welchem Zeitpunkt sollte man einen PoC einleiten?

David Rosenberg: Ganz einfach gesagt, so früh wie möglich. Nur wenn der PoC frühzeitig im Projektablauf vorgesehen ist, lässt sich auch eine finanzielle Risikominimierung erreichen. Wird der PoC zu spät durchgeführt, so sind vielleicht bereits hohe Aufwände in das Projekt investiert worden, die sich dann unter Umständen als verloren herausstellen. Also, schon allein um die Kosten zu schonen, sollte ein PoC so früh wie möglich vorgesehen werden. Außerdem lässt sich somit rechtzeitig feststellen, ob das geplante Projektergebnis in der Organisation überhaupt auf Akzeptanz stoßen würde. Auch das ist ein wesentlicher Untersuchungsgegenstand des PoC.

Abschließend noch die Frage, was hat ein Auftraggeber wirklich von einem PoC?

David Rosenberg: Unterm Strich erhöht es seine Sicherheit, dass die angestrebte Neuerung in für ihn sinnvoller Weise realisiert und in Betrieb übernommen werden kann. Speziell wenn ein Managed Service neu eingeführt werden soll, wird immer öfter auch nach einem Nachweis der Wirtschaftlichkeit gefragt. In diesem Fall wird der PoC ausgedehnt und zu einem PoV, einem Proof of Value. Es wird dann neben der Machbarkeit auch untersucht, ob die Lösung bzw. das Service den angestrebten Nutzen liefert. Aber egal ob PoC oder PoV, wir von d-con.net sehen unsere Rolle darin, unsere Auftraggeber bestmöglich vor Sackgassen oder Fehlinvestitionen zu schützen. Daher legen wir immer starkes Augenmerk darauf, gemeinsam mit dem Kunden die Requirements so umfassend und so klar wie möglich zu definieren. Dann macht in weiterer Folge auch den „Proof" echten Sinn.



© d-con.net, 2022

NÜTZEN SIE UNSERE ERFAHRUNGEN

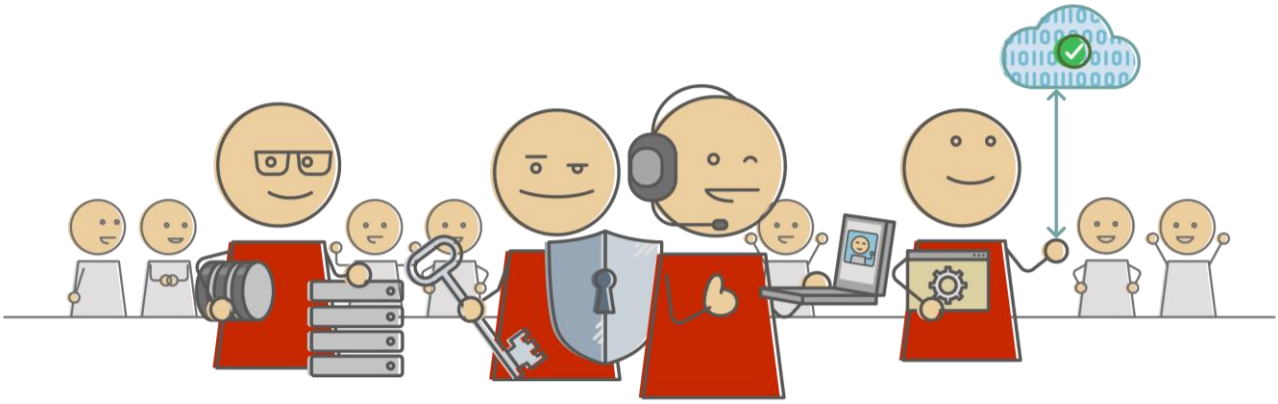
Wenn in Ihrem IT-Betrieb größere Neuerung anstehen, sollten Sie einen Proof of Concept in Erwägung ziehen. Wir teilen mit Ihnen gerne die langjährigen Erfahrungen, die wir mit unseren Auftraggebern in zahlreichen Projekten sammeln konnten. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an den Autor dieses Dokuments oder an einen der d-con.net Systems Engineers. Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Zum Autor: *David Rosenberg ist Project Manager bei d-con.net und verfügt über langjährige IT-Erfahrungen, die er unter anderem als Leiter von internationalen Großprojekten sammeln konnte. David Rosenberg beschäftigt sich intensiv mit dem Thema Informationssicherheit und dem Aufbau entsprechender IT-Infrastruktur.*

david.rosenberg@d-con.net
d-con.net GmbH
Johannesstraße 50, AT-2371 Hinterbrühl
+43 1 616 32 17 – 0

© d-con.net, 2022

d-con.net ist ein strategisches Asset



d-con.net ist ein strategischer Dienstleistungspartner. Wir arbeiten laufend daran, unseren Auftraggebern Hochtechnologie zu erschließen und in Best Practices IT-Lösungen verfügbar zu machen. Bei uns erhält man hochmoderne Systeme und leistungsfähige Managed Services, immer am Puls der Zeit. Da unsere Auftraggeber oft international agierende Unternehmen sind, werden unsere Kunden rund um den Globus in ihren Landesniederlassungen auf allen Kontinenten unterstützt.

d-con.net GmbH
Johannesstraße 48a
2371 Hinterbrühl, Österreich
+43 1 616 32 17 – 0
www.d-con.net
office@d-con.net

© d-con.net, 2022